

Es erübrigt jetzt noch, zwei Französinen ein Andenken zu gewähren, die als gelehrte Mathematiker in der Geschichte der technischen Mechanik nicht völlig ungenannt bleiben dürfen, es sind dies die Marquise Chastellet<sup>1)</sup> und Mademoiselle Sophie Germain<sup>2)</sup>, letztere die Bedeutendste unter den in gegen-

1) Gabriële Émilie Tonnelier de Breteuil, Marquise du Chastelet und Gemahlin des General-Lieutenants Marquis du Chastelet-Lomont, wurde 1706 zu Paris geboren und starb 1749 zu Luneville. Geistig sehr begabt, erlernte Gabriële schon in früher Jugend die lateinische, englische und italienische Sprache, widmete sich jedoch nachher hauptsächlich dem Studium der Physik und Mathematik und bewarb sich schon 1732 um einen Preis, den die Pariser Akademie der Wissenschaften für eine Abhandlung über die Natur des Feuers ausgesetzt hatte. Zwei Jahre darauf erschienen ihre „Institutions de physique“ und nachher (1741) eine Erörterung über lebendige Kräfte, sowie nach ihrem Tode die von ihr besorgte französische Uebersetzung von Newton's „Principia“ veröffentlicht wurde, wodurch sie eigentlich ihren gelehrten Ruf erst begründete. Leider scheint ihr sittliches Leben (zur Zeit Ludwig des XV!) nicht ohne Makel. Während der französische Biograph (Michaud, t. 44, pag. 86) ihr wüthende Putzsucht, Spielsucht, Gourmandise, Theaterlust und Streben nach Vergnügungen überhaupt vorwirft, citirt ein anderer (Ersch und Gruber, „Encyklopädie“ Th. XVI, S. 196) folgenden Vers Voltaire's (mit welchem sie überdies in zweideutigem Verhältniß gelebt zu haben scheint):

„Son esprit est très philosophe,  
Mais son coeur aime les pompons“.

2) Sophie Germain, geb. 1776 zu Paris und gest. 1831 ebendasselbst. Vom 13. Jahre an hatte Sophie bereits autodidaktisch Mathematik betrieben und Montucla's „Histoire des mathématiques“ studirt, als die traurigen Zeiten der französischen Revolution ganz besonders zu Befriedigungen durch ein inneres Leben hinwiesen und Sophie mit Eifer und Talent die Werke berühmter Meister, insbesondere von Euler, Lagrange, Fourier, Gauß etc. mit Erfolg studirte. Nach Entstehung der Pariser Polytechnischen Schule verschaffte sich Sophie Einsicht in die Hefte der Studirenden und setzte sich dann in Correspondenz mit den vorzüglichsten Professoren der genannten Anstalt, insbesondere mit Lagrange und selbst auch mit auswärtigen Mathematikern, namentlich von 1804 ab mit Gauß in Göttingen (Sartorius v. Waltershausen, „Gedenkschrift“, S. 29), welchen sie sich anfänglich unter dem pseudonymen Namen eines Polytechnikers Le Blanc bekannt machte. Als Chladni mit seinen musikalischen Instrumenten (das Euphon und den Claviercylinder) Europa bereiste und diese (1809?) auch in Paris vor dem Kaiser Napoleon I. producirte, soll letzterer bedauert haben, daß man keine befriedigende Theorie über die von Chladni entdeckten Klangfiguren, überhaupt keine brauchbare mathematische Theorie über die Vibrationserscheinungen elastischer Platten besitze. Wahrscheinlich hierdurch veranlaßt, stellte (1809) die Pariser Akademie eine diesen Gegenstand betreffende Preisfrage auf, für die sich sogleich auch Sophie interessirte. Als selbst Lagrange die Auflösung dieses Problems „höchstschwierig“ bezeichnete, soll Sophie geantwortet haben: „Eh bien! mon cher maître, moi je ne désespère